

Königsbergsche

Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

5tes Stück. Freytag, den 18. Januar, 1765.

Ob man aus der Vernunft die Verbesserung der Zeiten vermuthen könne.

Ich bin nicht allerdings mit denjenigen zufrieden, die die Klagen über böse Zeiten lächerlich machen, und sie aus der schwarzen Galle oder aus der Thorheit einer gewissen neidischen Eifersucht herleiten. Mich deucht, es ist Hr. Cramer, der in einem Stücke der Bremischen Beyträge diese Sache von einer solchen Seite ansiehet. Und es ist freylich wahr, daß wenn Orgon klagt, daß er sein Geld wegen schlimmer Zeiten nicht mehr um zehn Procent unterbringen kann, oder wenn eine Richardin in ihrem großmütterlichen langen Pelz über böse Zeiten klagt, weil die neue Moden Geld kosten: so sind diese Klagen eher strafbar als lächerlich. Aber die Zufriedenheit mit denen Zeiten kommt auch nicht allemal aus den besten Quellen her. Ein leichtsinniger Jüngling, so lange er auf Kosten seines Vaters leben kann, glaubt freylich, daß diese Zeiten sehr gut sind. Er bildet sich ein arkadisches Gefilde von der Welt ein. Ohne Sorgen — in Genuß der Gesundheit, zu den angenehmsten Empfindungen weich — und in blühenden Hofnungen von der Erlangung eines Bischofshutes gefällt ihm die Welt sehr wohl. Die Kunst, sich nicht zu grämen, darf er in denen Jahren in keinem Collegio über die Zufriedenheit erlernen; und die Gabe, sich nicht zu schämen, erwirbt er sich sehr bald durch den Verlust seiner rothen Wangen.

Der Christ hält die Mittelstraße. Alles was ist, ist gut, spricht er. Aber solche übertheodicäische Begriffe lernt er weder in der Schule des Optimismus, noch auf der Insel Cypern in Amathus oder Chio. Sie beruhen auch bey ihm nicht auf dem frischen Myrrthenkranz der muntern Jahre; sondern er schöpft sie aus dem Grundsatz: daß alles zum Besten mitwirken muß für die, die GOtt lieben. Er weis, daß nach dem Plan der ewigen Weisheit zu allen Zeiten und in der ganzen Maschine der Welt eine gewisse Masse von Vollkommenheit und Güte da seyn muß, weil sonst der Endzweck der Welt nicht erhalten würde.

Bey





Bey dem allen aber gesteht er doch ein, daß manches in denen Zeiten einer Verbesserung benöthigt sey, und wird auch die Möglichkeit desselben niemals läugnen. Er verhüllet sich in eine demüthige Dankbarkeit, und das, was er schon genießet, und fodert nie zu strenge, das, was ihm gegenwärtig versagt wird.

Frägt man aber die Vernunft allein über diese dornigte Materie: so macht sie freylich allerley Notata, die dem Finanzwesen, der Oekonomie, und dem sittlichen Verhalten der Menschen gewiß keine angenehme Kützelung erregen. Sie redet alsdenn nicht von einzelnen Ländern, sondern sie denkt ins Ganze. Aber eben, weil sie allgemein denkt, und doch nicht alles übersehen kann: so verhüllt sie sich zuletzt in das sokratische Denksprüchlein: Ich weis nicht! Um das abzuwägen, was zu der Güte der Zeiten und zu ihrer Verbesserung nöthig wäre, brauchte man eine unendliche Freyheit von eigennützigen Affekten — eine eben so große Staatseinsicht in das Vermögen aller Landesprodukte — und in die Möglichkeit derer Mittel, wodurch allen piis desideriis abgeholfen werden könnte. Und wer besitzt diese Fähigkeiten? Viel richtige moralische Urtheile über das, was zu allen Zeiten nothwendig, oder entbehrlich ist, lernt man ohnedem nicht auf der Studierstube. Und wem soll man darüber befragen?

Wir wollen hierüber ein artiges Concilium zusammenberufen. Der Bischof mit dem dicken hochgewölbten Bauch mag das Präsidium darin führen — Sein magerer Küster steht hinter seinem Stuhl — und hat, wenn es auf die Frage von schlimmen Zeiten ankommt, in diesem würdigen Collegio eben sowohl Sitz und Stimme, als Ihro Hochwürden. Der Staatsmann wird auch ein Wort der Erweckung reden, dafern ihn der Bischof nicht überschreyt — Der politische Kannengießer mag gleichfalls vortreten — Vom Comödianten bis zum Harlekin — Und vom Kaufmann bis zum Trödelweibe — alles wird etwas sagen, worin die Zeiten sich bessern sollten. Der Bischof wird über schaalen Rheinwein, und unverdaulichen Magen, und der Küster über magre Bratwürste klagen. — Der Staatsmann wird eine Zulage zu seinem Gehalt wünschen, und der Kannengießer wird es ewig bereuen, daß die Engelländer mit Frankreich Frieden gemacht haben — Kurz: die Summe ihrer Forderungen wird in unendliche Brüche verfallen, und das Protokoll dieser Versammlung würde eine Dissertation von etlichen Alphabeten werden. Wir wollen also das ehrwürdige Concilium heimschicken, und uns unter vier Augen mit unsern Lesern erbauen.

Dies wird endlich wohl ein gründliches Resultat seyn, welches durch kein Responsum aller vier Facultäten umgestoßen werden mag:

Zu den Zeiten gehört nothwendig allgemeine Ruhe, Ordnung und Balanz derer Staaten — — — weniger moralische Verderbnisse — mehr redliche Leute, und ins Große handelnde Tugendgesinnungen — — eine solide und beständige Fortsetzung des billigen Preises derer Lebensmittel — — billige Vertheilung derer Besitze und Produkte in denen Ländern für die Unterthanen — — der ungestörte Lauf der Gesetze — — freyere Canäle für den Handel — leichtre Arten für den Armen, sein Brodt zu verdienen — — — und durch Macht getriebner Umlauf derer Reichthümer, die vom Großvater auf den Enkel verschlossen bleiben — gute Anstalten zur moralischen Bildung der Bürger — zur Abschaffung gewisser Modelaster — und zur Belohnung tugendhafter Handlungen, — — öffentliche Quellen, den verunglückten Wittwen — Waysen und angehenden Künstlern zu Hülfe zu kommen — — Verbesserung und Cultivirung alles dessen, wozu ein Land, der Boden, die Arbeiter und Unterthanen fruchtbar gemacht werden können, und die Harmonie der Zufriedenen mit denen Unzufriedenen einen mehr abstechenden Contrast bekäme: dies alles gehört in das Portrait von der Verbesserung derer Zeiten —

Gnug gefodert! der Bogen könnte reißen, wenn man nicht aufhörte! Hier erinnert die Vernunft nur dies, daß sie hier nicht auf ein und das andere Land sondern auf das allgemeine Reich der Welt siehet, und kömmt dadurch allen ungebetnen Auslegern zuvor.

Ob sie nun aber solche beßre Zeiten vermuthen könne, daran ist sehr zu zweifeln. Dies wird sie wohl voraussetzen, daß solche Zeiten noch nie in der Welt gewesen sind. Die Liebhaber des Alterthums, und die Freunde unsers Jahrhunderts werden alsdenn ihren Streit aufgeben müssen. Man wird über die Frage: ob die vorigen Zeiten besser als die jetzigen sind, niemals entscheiden, weil in beyden noch eine ziemliche Summe von Vollkommenheiten fehlet.

Der Hr. v. Sinclair, ein zwar nicht oft genannter, aber sehr vortreflicher deutscher Schriftsteller, hat gar beweisen wollen, daß die jetzigen Zeiten unendlich besser sind, als die vorigen. Vielleicht hat er Recht. Ich mag nicht entscheiden. Die Zinsen für das Capital der Märtirerwahrheit sind nicht sehr angenehm und einträglich. Aber wenn dieser berühmte Mann seine Gründe, warum die Zeiten der alten Deutschen schlechter waren, als die unsrigen daraus herleitet, weil die Deutschen große Saufgläser hatten, weil sie viele Grausamkeiten begiengen, und ihre Weiber der Hurerey sehr ergeben waren: so

werde

werde ich ihm noch immer die Frage vorlegen: ob unsere kleinere Gläser weniger berauschen, und ein stärker Siegel unsrer Mäßigkeit sind? ob nicht die Alten bey ihren stärkern Gesundheit und größerem Reichthum sich derer größern Gläser viel leichter, als wir uns derer kleinern bedienen konnten? ob unsre feinere Arten die Menschen zu quälen und zu tödten, weniger grausam sind, als das ehemalige Kolbenrecht? und ob er nicht gestehen müßte, daß wenn ehemals die Weiber Coquetten waren, es bey uns schon die jüngsten Mädchen sind? nur mit dem Unterscheide, daß wenn jenen Weibern derer alten Deutschen der Ehebruch erwiesen ward, sie geköpft wurden, und daß wir ihnen in dem nämlichen Fall ein Compliment für ihre Treulosigkeit machen.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Berlin, den 12. Jan.

Des Ruß. Kaiserl. Großkanzlers, Grafen von Woronzow Exc. hatten am Dienstage Vormittage bey Sr. Maj. dem Könige, dero Abschiedsaudienz, und des Nachmittags bey der Königin Maj. von der sich auch dero Gemahlin und Frau Tochter, die Gräfin Stroganow, beurlaubten, und gestern traten Se. Exc. dero Rückreise nach Petersburg an, wohin auch der Ruß. Kaiserl. Generalmajor und Kammerherr, Herr von Gudowitsch, und der Obriste, Herr von Gouriew, gefolget sind.

Dresden, den 25. Dec.

Der ehemalige Kammerrath Heinicke, welcher seit dem 27sten Octob. 1763 in Arrest gewesen, ist vor einigen Tagen desselben wieder entlaßen worden.

Donaustrom, den 26. Dec.

Ihro Königl. Hoheit die Churbairische Prinzeßin und zukünftige Römische Königin, hat der kleinen Erzherzogin, Tochter Sr. Maj. des Röm. Königs, eine Kutsche die eine Stunde lang im Zimmer herumfährt, und ein Bruststück von Brillanten, 30000 Gulden an Werth, durch den hier anwesenden Churbaierschen Minister, Grafen von Königsfeld, überbringen lassen.

London, den 21. Dec.

Den 11ten wurde zu Westmünster der berüchtigte Proceß geendigt, welchen der Herr Beadmore, der Verfasser des Monitor, wider den Staatssecretair, Grafen von Hallifax, angestrenget hatte. Man brachte den ganzen Tag mit Entscheidung dieser Sache zu, und nachdem die Geschwornen sie drey Viertelstunden überleget hatten, so ward der Graf von Hallifax in 1500 Pf. Sterl. zur Schadloshaltung wieder den Herrn Beadmore verurtheilet. Den 12ten wurden auch die Processe der beiden Buchdrucker des Monitor, wider obbemeldten Staatssecretair durch eine Geldbusse, die letzterer an beide erlegen muste, abgemacht.

Neapolis, vom 29. Dec.

Unser König hat von dem Pabst die Erlaubniß erhalten, 5 Jahre lang die Revenüen von der vacanten Abtey St. Maria d'Alto Ponte del Parco in Sicilien, welche jährlich 20000 Ducaten einbringt, zum Bau zwoer Fregatten, die gegen die Barbaren kreuzen sollen, anzuwenden.

Helsingör, den 30. Dec.

Vor einigen Tagen ist bey Warberg in Schweden der Schiffer J. Richters gestrandet; er ist von Königsberg gekommen, und befindet sich jetzo sammt seinem Volke hieselbst.

Warschau, den 3. Jan.

Am letzten Tage des abgewichenen Jahres, am nächstvergangnen Montag geschahe die Belehnung des Herzogthums Curland und Semgallen an Sr. Fürstl. Durchl. des Erbprinzen von Curland und Semgallen auf seines Hrn. Vaters des regierenden Herzogs von Curland und Semgallen Joh. Ernst Hochfürstl. Durchl. und auf sich selbst als künftigen Nachfolger im öffentlichen Senat. Sr. Durchl. der Erbprinz verfügten sich aus ihrem hier auf der Neustadt innehabenden Palais, nach dem Brühlischen, gleich neben dem Sächsischen Palais gelegenen Palais, und die zu Ihrer Begleitung dienende Kutschen nebst dem Gefolge und Commando von der Königl. Leibgarde zu Pferde versammleten sich auf dem weiten Hofe des Sächsischen Palais, von welchem der Paradezug durch die Krakauer Vorstadt nach dem Schloß ging, für welchem die Ungerwache hingestellet war und die Honneurs machte. Sr. Durchl. der Erbprinz fuhren in der prächtigen neuen Staatscarosse Sr. Königl. Maj. mit 8 der schönsten Pferde bespannt, welche Carosse nebst dem prächtigen Geschirre kürzlich von Wien hieher gekommen ist. Sr. Durchl. der Erbprinz saßen vorwärts ganz alleine im Wagen und rückwärts die zwey Herren Castelläne, welche Sr. Durchl. abgeholet hatten. So wie sich der Zug dem Schlosse näherte, kamen Sr. Königl. Maj. in Begleitung der hier gegenwärtigen Herren Senateurs aus Dero Zimmer nach dem Senatorensaal in derselben Kleidung und Hut, mit welchem Sie zur Krönung in die Kirche gegangen waren, nur daß Sie den Königl. Mantel, den Sie damals erst nach vollzogener Krönung umhatten, jetzo dabey anhatten. Vor Ihnen wurden wieder die zwey Reichsfahnen, die zwey Reichsschwerdter und die sogenannte Beleh-

nungs-

nungskrone, der Reichsapfel und Scepter auch getragen, auch noch dabey die Belehnungsfahne für den Erbprinz, welche eben die war, mit welcher schon ehedem der Herzog Johann Ernst durch einen Bevollmächtigten belehnet worden, und daher auch noch der Name von August dem 3ten darinnen befindlich ist, doch an der Spitze derselben den Namen Sr. jetztregierenden Maj. im Zuge vorstellete. Neben dem Throne war von einer Seite ein mit Sammet behangener Tisch, auf welchen man die vorgedachte Insignien nebst den Kissen, auf denen sie getragen wurden, hinlegte. Von der andern Seite des Throns stand etwas hinterwärts gerückt ein sammetner Tabouretstuhl, auf welchem hernach der Erbprinz saß. Der König nahm die Belehnungskrone auf den Kopf, und Scepter und Reichsapfel in die Hände, und die Senatores nahmen ihre Plätze ein. Als der Erbprinz in den Senatorensaal trat, gingen ihm der Krongroßmarschall dißmal nebst dem Lithauischen Großmarschall entgegen, nahmen ihn in die Mitte, und so wie der ganze Senat mit bedecktem Haupte saß, so führten die gleichfalls bedeckte Herren Marschälle den Erbprinzen vor den Königl. Thron, für welchem nach einigen Verbeugungen, die Sr. Königl. Maj. mit Hebung der rechten Hand nach der Krone erwiederten, der Erbprinz auf ein sammetnes Kissen niederkniete, und in lateinischer Sprache um die Belehnung für seinen Herrn Vater und sich selbst bat. Der Krongroßkanzler antwortete, wie er dazu gelaßen werden sollte, und wurde also das Kissen näher für Sr. Königl. Maj. geleget, von dem der Erbprinz die Belehnungsfahne erhielt, darauf wieder niederkniete, und mit der Fahne in der Hand den Eyd als Lehnsfürst für seinen Hrn. Vater und für sich ablegte, wobey alle die Häupter entblößten, die bisher bedeckt waren. Der Eyd war auch in lateinischer Sprache, und der Hr. Krongroßkanzler stabte selbigen vor. Nach abgelegtem Eyde nahm der Curländische Marschall Hr. Baron von Knigge die Fahne dem Erbprinzen ab, und blieb hinter dem Erbprinzen damit stehen, der wieder, wie zu Anfange, unten am Königl. Throne kniete, und die Danksagung in lateinischer Sprache abstattete, und wieder darauf im Namen des Königes eine Antwort vom Großkanzler erhielt, auf welche der Erbprinz vom Krongroßmarschall im Namen des Königes zum Sitzen gebeten wurde, und sich auf obgedachten Tabouretstuhl niedersetzte, und den Hut aufsetzte, da sich auch alle Senateurs wieder bedeckten. Kaum daurete dieses ein paar Minuten, als der Herzog den Hut und mit ihm alle Senateurs abnahmen, zum Könige hintrat und die Hand küßte, worauf alle seine Hofcavaliers und gegenwärtige Curländer, die in den Schranken des Senatorensaals am Ende der Ceremonie beywohnten, gleichfalls zum Königl. Handkuß gelaßen wurden. Darauf ging der Erbprinz immer mit dem Gesicht gegen Sr. Maj. dem König, wieder von den zwey gedachten Marschällen begleitet, zum Saal hinaus und jetzt die Belehnungsfahne vor ihm, welche auch jetzt vor seinem Wagen, in dem wieder den vorigen Weg nach dem Sächsischen Palais gehenden Zug, zu Pferde vorgetragen wurde. Der König legte darauf seine Krone, Scepter und Reichsapfel ab, setzte seinen Königl. Hut auf und ging im vorerwähnten Zuge wieder nach seinen Zimmern. Denselben Mittag wurden des Erbprinzen Durchl. vom Fürst Primas bey großer und vornehmer Gesellschaft tractiret, so wie Sie vor ein paar Tagen die Ehre gehabt, Sr. Königl. Maj. zu Mittag bey sich zu bewirthen.

Weichselstrom, den 27. Dec.

Se. Maj. der König sind, nach Briefen aus Warschau, über die zu London geschlagne Krönungsgedächtnißmünze so zufrieden gewesen, daß sie dem Herrn von Montagne, Bruder des Großbritannischen Residenten zu gedachtem Warschau, Herrn Wroughton, mit einem Ring 200 Guineen an Werth, beschenket, und ihm zugleich aufgetragen den Herrn Piego den berühmten Künstler, welcher sie gepräget mit 100 Guineen im Namen Sr. Maj. zu beschenken.

Wechsel-Cours & Species d. 17. Jan. 1765.

Amsterdam 41 Tage 310 gr.	71 Tage 308½ gr.
Hamburg 3 W. 134 gr.	6 W. 133½ gr.
Berlin	Dantzig 25 pr. Cto.
Ducaten neue 9 fl. 3 gr.	Alberts Taler 130½ gr.
Rubel 112 gr.	Alt Polnisch Geld 13 pr. Cto.

Diese Zeitungen werden Montags und Freytags um 10 Uhr Vormittags im Kanterschen Buchladen ausgegeben. Man erbittet sich von den hiesigen resp. Liebhabern die Pränumeration auf dies erste Quartal mit 2 fl. weil selbige nur bis zu Ende des Januarii angenommen wird, Auswärtige aber belieben sich bey dem Postamt ihres Orts zu melden.